

Leipziger Tageblatt

und
handels-Zeitung

Amtsblatt des Rates und des Polizeiamtes der Stadt Leipzig

Nr. 642

Hauptredakteur: Dr. Ewerth, Leipzig

Dienstag, den 17. Dezember

Verlag: Dr. Reinhold & Co., Leipzig

1918

Rücktritt des Kriegsministers

Die Ausführungen der Waffenstillstandsbedingungen

Berlin, 16. Dezember. (Druckschrift.) Admiral J. Browning verlässt am Mittwoch mit seinem Geschwader den Kieler Hafen, um die Weihnachtszeit in England zu verbringen.

Der auf Grund der Tafel 19 des Waffenstillstandevertrages fällige Transportkriegs-Goldes ist am 7. Dezember in Saarbrücken, am 9. in Paris eingetroffen, begleitet von vier deutschen Finanzbeamten, die in der deutschen Botschaft in Paris Wohnung genommen haben. Uebergabe und Nachprüfung des Goldes wird einige Zeit in Anspruch nehmen.

In der Sitzung der internationalen Waffenstillstandskommission vom 16. Dezember teilte General Mudant mit, daß seit fünf Tagen keine Koks 3½ aus Westfalen in Lohrtingen eintrafen; er erfuhr um Aufklärung. Ferner bat er um eine beispiellose Liste aller verurteilten und auf Grund des Waffenstillstands freigelassenen Kriegsgefangenen und um ein Verzeichnis sämtlicher in der Gefangenshaft oder Internierung ge-

storbene französischen Militär- und Zivilpersonen. Zugleich wurde von französischer Seite an die Verpflichtung der deutschen Regierung erinnert, die feindlichen Kriegsgefangenen während der Dauer der Heimbesiedlung zu versorgen. Der deutsche Vorsitzende führte den Nachweis, daß die in der Nähe der Kathedrale von Leon gefundenen Minen nicht von deutscher Seite gelegt sein können. Er betonte ferner: Die Behandlung der Uebergabekommandos läßt nach wie vor sehr viel zu wünschen übrig. Auch die Organisation der Uebergabe von Seiten der Entente ist so mangelhaft, daß schon jetzt jede Nachforschung zum Nachteil Deutschlands abgelehnt werden muß. Zum Schluß wurde eine Note überreicht, in der gegen das Verbot der Verbreitung rechtsseitischer Zeitungen im besetzten linkshinischen Gebiet Einspruch erhoben wird.

Abschlußgesuch des Kriegsministers

Berlin, 17. Dezember. (Druckschrift.) Der Volksbeauftragte Dr. Landsberg teilte in der heutigen Sitzung der Reichskonferenz der A.- und S.-Räte in der Debatte mit, daß der Kriegsminister Scheich gestern seine Entlassung eingereicht habe.

Der hiesige A.- und S.-Rat und wir

Zu der sogenannten amtlichen Bekanntmachung, die wir heute morgen mitteilten, legen die "Leipziger Neuesten Nachrichten":

Wir müssen dieser amtlichen Bekanntmachung des Leipziger A.- und S.-Rates einige Bemerkungen anfügen. Unsere Peier wissen, daß alle Leipziger Zeitungen verpflichtet sind, die amtlichen Bekanntmachungen des Leipziger A.- und S.-Rates an erster Stelle des Blattes zu veröffentlichen. Die Leipziger Zeitungen müssen sich dieser Anordnung fügen, um nicht das Unkehrsrecht der Zeitungen zu verlieren. Die vorstehende Bekanntmachung des A.- und S.-Rates trägt aber keineswegs den Charakter einer "amtlichen Bekanntmachung", sondern ist lediglich eine Polemik gegen eine hiesige Zeitung, die eine Mitternachtserklärung hat, die bei den Zeitungen nicht erscheint. Eine solche rein polemische Note gehört aber keineswegs unter die "amtlichen Bekanntmachungen" des A.- und S.-Rates, sondern in den redaktionellen Teilen der daraus bestoffneten Zeitung. Wir müssen dagegen Verwarnung einlegen, daß vor dem A.- und S.-Rat die Radikal-Simplische Bekanntmachungen dazu benutzt wird, um Veröffentlichungen von Zeitungen zu widersagen. Auch gegen den Ton dieser sogenannten "amtlichen Bekanntmachung" muß sehr scharf Verwarnung eingelegt werden. Es geht nicht an, daß der Titel einer Zeitung einfach zur Lüge gestempelt wird. Wir haben gewiß keine Veranlassung, hier die Interessen des "Leipziger Tageblatts" wahrschneinen, müssen aber doch gegen diese Art Mitteilungen, da ein klarerliches Wort sicher in guten Gewissen wiedergegeben hat, aufschreien Lüge zu kennzeichnen. Einspruch erhoben.

Wir brauchen dem nichts hinzuzufügen. Das Verhältnis zwischen den "Neuesten Nachrichten" und uns hat uns schmerzlich leidlich nicht abgetan, sofort gegen die sogenannte Wahrung Einspruch zu erheben, die die hiesige Unabhängige sozialdemokratische Partei gegen das Blatt an den Stricken der Cölest erlaubt hätte, und es hat jetzt die "Neuesten Nachrichten" ebensoviel gehindert, gegen diese "Regierungsmethoden" Verwarnung einzulegen. Das ist wohl das beste Zeichen dafür, zu welcher Beurteilung ein derartiges Verfahren der hiesigen Machthaber geradezu zwingt.

Das Friedensprogramm der Vereinigten Staaten

München, 17. Dezember. (Druckschrift.) Ein vom Münchener Funkturm aufgesanges drahtloses Telegramm über das amerikanische Friedensprogramm, das vom Eiffelturm verbreitet wurde, besagt folgendes:

Von Paris an alle!

Das Friedensprogramm der Vereinigten Staaten.

In einer am Mittwoch in Baltimore gehaltenen Rede erklärte der Marinestaatssekretär Daniels: Die Vertreter der Vereinigten Staaten werden auf der Friedenskonferenz weder Land noch Fischereigebiete fordern. Sie werden darauf bestehen, daß in Ausführung des Vertrages Maßnahmen getroffen werden, die den kleinen Nationen die gleichen Rechte zugestehen wie den großen und daß alles aus dem Wege geräumt werden müsse, was einen neuen Krieg herausbeschwören könnte. Wir zielen auf gesunde Mahnschulen und auf vollkommenen Garantien für die Freiheit, sowie auf Errichtung eines Völkerbundes und von Schiedsgerichten hin, die die Mächte haben sollen, Entscheidungen durch Gewalt zu unterdrücken, die bei allen Völkern Sicherheit gegen die Kriegsgefahr gewährleisten und die es ihnen erlauben soll, für ihre eigenen Interessen und für die Förderung ihrer Wohlfahrt zu arbeiten.

Zürich, 17. Dezember. (Eig. Druckschrift.) Der schweizerische Preßelegraph meldet aus Paris: Wilson sprach sich für die offensichtliche Friedensverhandlungen aus. Nur wenn sich die Notwendigkeit ergeben sollte, gewisse Punkte vertraglich zu besprechen, könnte diese vorübergehend ausgeschlossen werden. Der Friedenskonferenz wird nicht Wilson, sondern Clemenceau präsidieren.

Eine internationale Völkerbundskonferenz

Zürich, 17. Dezember. (Eig. Druckschrift.) Die "Zürcher Morgenpost" meldet: Auf Anregung seitens Schweizer, holländischer und skandinavischer Friedensverbände wird Anfang Januar in Bern eine internationale Völkerbundskonferenz zusammengetreten, die die Menschheitsinteressen bei der bevorstehenden Liquidation der Weltkrise wahren soll. Man geht dabei von der Voraussetzung aus, daß nun nach Niederwerfung des preußischen Militarismus die Bahn frei ist für den Völkerbund und einen dauernden Frieden, daß man aber wachsam darauf achten müsse,

dass die Sieger im Überschwang des Erfolges die eigentlich großen Ziele des Sieges nicht vergessen.

Reichskonferenz der A.- und S.-Räte

Zweiter Tag, zweite Sitzung.

Dienstag, 17. Dezember, vormittags 9 Uhr. Haus und Tribünen sind bei Beginn nicht voll besetzt. Auf den Ministerbänken sieht man die Mitglieder des Volksrats und die Volksbeauftragten Haase, Landsberg, Scheldemann.

Der Vorsitzende Leinert eröffnet die Sitzung um 9 Uhr mit geschäftlichen Mitteilungen und gibt unter lebhaften Hörförer-Rufen bekannt, daß sich eine demokratische Fraktion auf dem Kongreß gebildet hat. Es sind eine große Reihe Begrüßungstelegramme von A.- und S.-Räten eingegangen. Der Vorsitzende dankt und spricht die Hoffnung aus, daß die A.- und S.-Räte des Reichs in Interesse der Beschlüsse der Konferenz weiter arbeiten werden. Die Beratung des Volksrats wird fortgesetzt.

Müller-Reichenbach (Volksratsmitglied): Wenn ich auch mit Richard Müller schon früher oft politische Kontroversen gehabt habe, so habe ich ihn doch stets als durchaus selbstlosen, opferbereiten Vorleserkenner kennengelernt. Bei der Arbeitsfalle, die den Vorsitzenden des Volksrats Müller und Molkenbuhr oblagen, mußten bei der Aussstellung der Vollmachten Fehler vorkommen. Täglich kamen Berge von dringenden Telegrammen aus dem Reich, so daß man hätte glauben können, man hielte uns draußen für allwissend und allmächtig.

Wir haben im Volksrat zu viel geredet und sind zu den wichtigen Fragen überhaupt nicht gekommen. Wir haben nicht einmal einen klaren Beschluß über die Nationalsozialistische Frage der A. und S.-Räte gegen Berlin. Der sozialistische Zusammenschluß ist gesagt. (Hört, hört!) Damit komme ich auf Grund der Abstimmung gegen Berlin, in der, daß man im Lande den Eindruck hatte, hier seien die Volksbeauftragten, die die Nationalversammlung wollen, und da sitzt der Volksrat, der den Volksbeauftragten Knüppel zwischen die Beine wirkt und nicht die Nationalversammlung will. Am meisten geschadet hat die Auseinandersetzung Richard Müllers, daß der Weg der Nationalversammlung nur aus seinem Reiche ginge. Ein weiterer Grund der Abstimmung waren die Vorgänge in den Republiken in Berlin, in Neukölln, Mariendorf usw. Es hätte der Volksrat eingreifen müssen. Weiter kommen hinzu die wilden Streiks und die Tatsache, die Limpert schon erwähnt hat, daß man ungeeignete Leute zur Agitation hinausschickte. Politische Propaganda zu treiben ist überhaupt Sache der politischen Parteien.

Oppositionelle Mittel dürfen nur im Interesse des Volkes verwendet werden.

Wenn das klassenbewußte Proletariat hinter der Regierung steht, die wirklich eine Regierung des Volkes ist, dann können wir sicher sein, daß jeder gegenrevolutionäre Anschlag mit eiserner Faust niedergeschlagen wird. (Beifall.)

Schiller: Gestern haben sich schon 50 Redner in die Liste eingezogen. Die Einzeichnungen begannen bereits bei der Rede Müllers. Bei dem Bericht des Volksrats müssen alle Teile des Reiches zu Wort kommen. Ich beantrage, daß nach Landesmannschaften geprägt wird. — Der Antrag wird angenommen. Der stellvertretende Vorsitzende Seger erucht die Landesmannschaften, sich untereinander über den Redner zu einigen.

Nikisch-Augsburg: Es mag ja in Liebknecht ein gewisses Gefühl der Macht ankommen, wenn er solche Menschenmassen wie gestern auf die Beine zu bringen weiß, aber wenn man das ganze Berlinische Proletariat daneben stellt, würden die Liebknechtanhänger gar nicht mehr in die Augen fallen. (Ohne) Berlin ist nicht Deutschland, und die Spartakusleute haben draußen im Reich recht wenig Stützen. Das Auftreten der 50 Münchener Revolutionäre beweist nichts. (Kärmender Widerspruch.) Ich sage, lärmten Sie, dann vertuschen Sie die Revolution. Das Auftreten der radikalen Richtungen fördert die separatistischen Neigungen im Reich.

Berlin läuft Gefahr, den Rang der Reichshauptstadt zu verlieren. Kurt Eisner hat selbst die Macht der A.- und S.-Räte eingeschränkt und ihnen die Exekutivgewalt genommen. Die Kontrolle des Volksrats muß später in die Hand der Nationalversammlung übergehen. Wie Bayern rufen dem Kongreß zu einer gemeinsamen Kampffront gegen die Bürgerlichen herzustellen. (Beifall.)

Geschieht siehe Seite 23

Der Kampf der Geister

G. M. Woodrow Wilson ist auf französischem Boden angekommen. Die erste Begrüßung in Paris ist ausgetauscht, nicht ohne daß sich schon der beginnende Kampf in höchst Wendungen leise angekündigt hätte. Mit dem Hinweis Poincarés auf die barbarische Kampfweise der Deutschen sollte für eine Politik rücksichtsloser Vergeltung Stimmung gemacht, sie begründet werden; indessen der mit pariserischer Lebendigkeit Begrüßte schloß seine höfliche und bedachte Antwort mit dem Wunsche nach einem dauernden, gerechten, billigen Frieden, um dann im Kreise Rondeaux, noch deutlicher, vom Völkerbund zu sprechen. Eine Peripetie unerhörter geschichtlicher Tragweite bereitet sich vor, und Wilson kann berufen sein, einen ganzen langen Zeitabschnitt zu bestimmen. Treten Sie für eine Sache ein, die nicht lediglich einer Partei oder einem Volke, sondern allen Menschen dienen soll. Rufen Sie die Vertreter der Völker zu einem Kongreß der Menschheit zusammen! — mit dieser Aufforderung hat sich einer der geistvollsten Franzosen, Romain Rolland, an den amerikanischen Präsidenten gewandt; er beghörte ihm mit Werten dichterlicher Überredungskunst in der Vorausicht, daß eine Verleugnung des Menschheitsgedankens in dieser entscheidenden Stunde unserleses Elend hervorbringen müsse, den Kampf der Klassen und der Rassen hemmungslos und überall. Und wir horchen auf bei der Behauptung des Franzosen, daß "die Völker aller Länder kein Vertrauen zu den Klassen haben, von denen sie regiert werden". Wir sind einigermaßen erstaunt, denn bei den alliierten Völkern haben wir dafür in letzter Zeit kaum Anzeichen gesehen. Freilich, R. Rolland ist nur ein geistiger Führer seines Volkes.

England, daß am Ende dieses Krieges eine Machtfülle erlangt hat, wie sie in solcher überwältigender Größe die Erde noch nicht gesehen hat, läßt in seinen amtlichen Vertheerungen nichts als eine Fortsetzung seiner Machtpolitik erkennen. Unterstellt auch in diesem Sinne Frankreich, daß für sich allein der nunmeisttkriegerische Überwelt und die politische Verwegenheit niemals rückläufig würden. Man spricht von neuen Abmachungen zwischen beiden Staaten, und darauf deuten auch mehrheitlich übereinstimmende Wendungen hin, deren sich beide Staatsoberhäupter beim Königsbau in Paris bedienten, um die Interessengemeinschaft für die weitere Zukunft zu betonen. Aber man sieht keiner zur Tat drängende Gegnerschaft gegen diejenigen Imperialismus, obwohl doch seltsam genug der Wahlkampf in Großbritannien die Geister entflammt sollte. Um so mehr, als durch das neue demokratische Wahlrecht die radikal Parteien größere Wirkungsmöglichkeit haben und unter den acht Millionen neuer Wähler das — man sollte meinen — mehr pazifistisch gerichtete Frauenelement mit 6 Millionen vertreten sein wird. Doch man reagiert sich wieder über die auswärtige Politik sonderlich auf noch darüber, daß in der inneren Politik die Konseravtiven das "freie" Wahlrecht durch Wegreduzierungen aller Bestimmungen über proportionale Vertretungen oder Stichwahlen, zu ihren Gunsten umgebogen haben. Die ganze Opposition gebärdet sich außerordentlich brav, wenigstens an unseren deutschen Verhältnissen gemessen. Sie hat außenpolitisch einen Aufruf gegen einen Gewaltfrieden erlassen; in ihm schließen sich die unabdingbare Arbeiterpartei, die britische Sozialistische und die sozialistische Arbeiterpartei zum Schutze der gemeinsamen Interessen der internationalen Demokratie zusammen. Und innerpolitisch hat sich die Arbeiter- und Sozialistische Partei entschlossen, mit der Regierungskoalition zu brechen, für die Abschaffung des Oberhauses und die Sozialisierung gewisser Wirtschaftsweisen, Eisenbahnen, Bergbau, Versicherungswesen, Banken, einzutreten. Lloyd George hat sich den Liberalen zu ähnlichen Reformen verpflichtet; man kann sich eigentlich in der Hauptache nur über die Wege streiten.) Das ist keine Opposition entschlossenen Handelns, und wir können daraus noch keinen Grund dafür ersehen, daß der Prediger in Saint Mary Abbotts seine reiche Gemeinde von South Kensington vor der elektrisch geladenen Atmosphäre warnt. Allerdings spricht auch Lloyd George in einer Wahlrede von gewissen Gefahren für die Institutionen Großbritanniens, falls sich das neue Parlament nicht entschlossen hinter die Regierung stellt. Sollten doch schon Unterströmungen vorhanden sein, die dem Fernlebenden verborgen sind? Die Gelehrten des englischen Ministerpräsidenten, soweit als solche der europäische Abstimmungsvorschlag den radikalen Parteien gegenüber zu bewerten ist, könnten vielleicht etwas befürchten. Indessen wir möchten derartige Schätzungen für durchaus harmlos halten, solange nicht von außen her Bewegung in sie getragen würde. Die weitere Gestaltung der internationalen Lage könnte, das ist zuzugeben, Einfluß auf sie haben.

In Frankreich liegen die Dinge nicht anders, obwohl doch hier die unerhörliche Gewaltpolitik Clemenceaus zu schärfster, tätiger Gegnerschaft aufrufen mühte. Die Opposition betreibt die Sozialisten beider Richtungen, die Célestine (Confédération Générale du Travail) und die Liga für Menschenrechte in verschiedenem Grade. Sie reden, schreiben, beschließen, und der Ministerpräsident lädt sie gewähren. Ein Beweis für die Fertigkeit seiner politischen Machstellung. Sie streben die Aufhebung der Jensur und die Vornahme von Neuwahlen an, um mit der Befreiung dieser Hindernisse Elitenbegrenzung zu gewinnen. Aber Frankreich ist kein Arbeitervolk, sondern ein agrarisch-kleibürgerlicher Staat mit beinahe konseravtiver Demokratie. Was nützt da die kalte Sprache des unabdingbar sozialistischen "Journal du Peuple" und des "Populaire", was bedeutet da das Wetter Manns in der gemäßigten "Humanité" gegen die Haushaltspolitik gegenüber Deutschland, die das internationale Proletariat zum Ruhm des Internationalen Kapitalismus zu zerstören droht? Wo es zur Machtprobe kommt, wie in der Pauschalfrage, unterliegt die radikale Linke (ähnlich wie in England), und so lebt sie ihre ganze Hoffnung auf Wilson, dem sie begeisterte Kundgebungen zugeschaut hat.

So ist es verständlich, daß der amerikanische Gewerkschaftsführer Gompers, nach der "Daily Mail", über den radikalconservativen

und imperialistischen Geist in England und Frankreich erschrocken ist. Das will etwas besagen, da Comptons keineswegs sozialistisch, am allerwenigsten international geprägt ist und beispiellosweise noch dieser Tage die Beibehaltung des wirtschaftlichen (nicht sozialistischen) Charakters des amerikanischen Arbeiterbundes befürwortet hat. Das amerikanische Volk hat sich im Kriege von einer seltsamen Einmütigkeit gezeigt. War auch jetzt die republikanische Partei und die ententistische Presse Wilson, wie früher schon, als einen Idealisten herabzuzeigen. So ging es ihm schon als Präsident der Princeton-Universität und als Gouverneur von New Jersey, und doch hat er seine Gegner beide Male durch große Reformen geschlagen. Er sei kein Realpolitiker? Dann hätte er jetzt nicht mit der Tradition gebrochen und als erster amerikanischer Präsident während seiner Amtszeit das Land verlassen. Ihm ist die Europareise keine höfliche Handlung. Er hat die Gefährdung seines politischen Lebensprogramms vollständig erkannt und will als Realpolitiker persönlich eingreifen. Wir halten Wilson für realpolitisch so begabt, daß wir annehmen, er habe sich durch die kurz slackernde republikanische Opposition nicht darüber täuschen lassen, daß die Amerikaner doch hinter ihm stehen. Dena dies scheint der Fall zu sein, wenn man die Neuerungen der letzten Tage aus den Vereinigten Staaten prüft. Es scheint auch kein Zusoll und ebenfalls sehr realpolitisch zu sein, daß Wilson vor seiner Abreise dem Kongress das umfassende dreijährige Flottenprogramm vorgelegt hat. Eine Bewegung nach England hin, etwa so: "Wollt ihr mein Programm nicht annehmen, gut, dann kommt es mir auf einen imperialistischen Weltkrieg nicht an. Lloyd Georges Landabräumung für Europa soll Englands Seeherrschaft vollenden; das Flottenprogramm Wilsons ist ein Gegenzug im Voraus. Gegen diese Politik des englischen Premiers nehmen liberale Blätter wie „Weekly Gazette“ und „Daily News“ Stellung, und neuerdings hat es den Anschein, als sei die politische Einstellung in England für den amerikanischen Präsidenten etwas günstiger geworden. Ob man als Anzeichen dafür auch das jüngste in Trier erfolgte Engegenkommen der Entente uns gegenüber rechnen kann?

Die Beurteilung dieser Sachlage ist schwierig, und wir kennen nicht die Machtfaktoren, die beiden Richtungen innerhalb der Entente zu Gebote stehen. Es wird sich ein Kampf über unser Schicksal und das der Welt entspielen, zu dem wir eigentlich nichts tun können, da wir völlig in politische Defensive gedrängt sind. Auf den Präsidenten selbst ist eine Einwirkung nutzlos, ihm werden die Wege sehr eng gesogen sein; auf die radikal oppositionen der Gegenseite würken zu wollen, hat keinen Sinn, wie wir gesehen haben. Bleiben nur die Ententeerklärungen, denen ein geschlossenes deutsches Volk immer noch wichtig gegenübergestellt werden könnte. Wenn aber der leise mitteleuropäische Wall gegen den Bolschewismus durch einen Frieden der Versklavung für ein verzweifelndes deutsches Volk niedergegerissen würde? Es steht viel auf dem Spiel. Möge es verhindert werden, daß man einst über den Frieden, durch dessen Tod man in die neue Epoche eingehen wird, die Worte Dantes sagen könnte: "Lasciate ogni speranza, voi ch'entrate — Lasciate ogni speranza, voi ch'entrate — Lasciate alle speranza hinter euch, die ihr eintretet..."

Die Reichstagung der U.- und S.-Räte

(Fortsetzung von Seite 1.)

Niedersachsen: Der Tätigkeitsbericht des Volksrates war nur ein Heeresbericht seiner Kämpfe gegen die Volksbeauftragten. Warum ist diese Konferenz nicht eher einberufen? Die Berücksicht über die Finanzwirtschaft haben unermesslichen Schaden gebracht. Ein zugeleitetes Bureau im Volksrat hätte demgegenüber auf die unverdorbenen Werke hinweisen müssen, die durch die U.- und S.-Räte gezeigt sind. Der im Schlußgraben erworbene Sozialismus ist nicht schlechter als derjenige, der bewiesen kann, daß er schon lange Zeit organisiert ist. (Beifall bei den Soldaten.)

Ein Antrag bei **H.-Niemöhl**, zur Begründung eines Antrages über Maßnahmen zur Entwicklung der Konferenzresolution 20 Minuten Rechenschaft zu gewähren, wird abgelehnt. Brach darf also zunächst nur 5 Minuten sprechen.

Hoch-Niemöhl: In unzähligen Orten ist es im Westen beim Rückmarsch der Truppen zu Konflikten gekommen. U.- und S.-Räte sind mit Gewalt aufgegriffen, ihre Fahnen verbrannt und die Flaggenhalter verprügelt worden. Bei uns im Westen besteht ein inniges Zusammenarbeiten zwischen Offizierkorps und Reaktion. Man ist nach bewaffnet in die Wohnungen eingedrungen, wo der Mann nicht zu Hause war, und hat die Frauen gezwungen, die rote Fahne herunterzuhören. (Auf: "Woß") Ich nenne Ihnen nur Schleswig, Lübeck, Lüneburg, Wermelskirchen, Ritterhausen, Bochum und. (Auf: Düsseldorf) Überall im Westen hat man mit dem Schimpfwort "Bolschewismus" die Leute aufgestachelt und unseren Frontsoldaten die Meinung beigebracht,

sie wurden von Leuten mit Munition empfangen werden. Von Truppenkommandeuren und Befehle ausgegeben werden, die U.- und S.-Räte aufzulösen und die Fahnen der Republik zu beseitigen. Der Redner lädt mehrere solcher Befehle an. Was haben unsere Volksbeauftragten dazu getan? Da den Volksbeauftragten folgender Befehl bekannt, den ich von einem Sergeant im Wermelskirchen habe. Das Oberkommando des 10. Armeekorps hat streng geheißen am 16. November auf Weisung der Heeresgruppe B, verfügt, daß von jedem Generalstabskommando des Armes je eine möglichst aktive Division ausgeschieden werden soll mit dem Zweck, sie über die Demobilisierung hinaus bestehen zu lassen. Die Divisionen sind mit möglichst viel aktiven Offizieren zu belegen, reichlich mit Mannschaften aller Art und mit Nachschubmitteln auszustatten. (Hört, hört!) Maschinengewehrkompagnien sind mit Mannschaften und Gerät auszustatten, so daß sie jederzeit an den sie gestellten Aufgaben gewachsen sind. (Hört, hört!) Der Redner verliest unter andauerndem Hören-Rufen den weiteren Text. Was haben die Volksbeauftragten getan, um diese

Rechte der Gegenrevolution zu beitragen. (Dem Redner wird verlängerte Redezeit gewährt.) Durch abgelaufte Telefongespräche haben wir festgestellt, daß die Industriearmeen bestürzt waren, die Arbeiterschaft und Soldatenkundschaft auszuholen. In manchen Orten des Westens und die Arbeiterschaft und Soldatenkundschaft auszuholen. Es wurden alle Fäden hin und her gespannt. Das 7. Armeekorps hat erklärt, daß die Arbeiterschaft und Soldatenkundschaft in der neutralen Zone aufzulösen, da sie von der Entente nicht gebraucht werden. Auch die Waffenstillstandskommission spielt da mit hinzu. Wer regiert denn eigentlich bei uns, die Oberste Heeresleitung oder die Volksbeauftragten? Es sind jetzt auch in kleinen Ortschaften Bataillone gelegt worden. Mit der Bevölkerung, daß die Entente dies verlangt hätte. Davon ist aber gar keine Rede. Es ist geschah im Unterlandkreis mit den rheinisch-westfälischen Kanton-Revolutionären im Bergischen. Warum soll dann im Westen eine so starke Heeresmacht stehen? Wie wollen und können Sie nun Krieg mehr führen und Polizeiaufgaben haben wir genug zur Verfügung. Glauben Sie, daß der Berliner Putsch vom 6. Dezember damit im Zusammenhang steht! Wir vernehmen von den Volksbeauftragten die Erklärung des Generals, die Auflösung des stehenden Heeres und die Errichtung einer Roten Garde zum Schutz der Ressource. (Schreiterer Beifall)

Niedersachsen: Niemand wendet sich zur Geschäftsführung dagegen, daß eine kleine Minorität die überwältigende Mehrheit fortgesetzt provoziert. (Redebout rastet erregt: "Wir können Sie sich erlauben, von kleiner Minorität zu sprechen?" worauf ihm Redner zurück: Schulmeister)

Darauf nahm das Volksratsmitglied Wegmann das Wort. Es ist so, daß politisch unrechte Kuriere ins Land geschickt worden sind. Das lag daran, daß sie von den soldatischen Volksratsmitgliedern als Vertragskuriere empfangen wurden. Diese Kuriere haben sogar planmäßig im Sinne der Gegenrevolution gearbeitet. Die Flugschriften, die gegen die Spartakusleute verbreitet wurden, gingen so weit, daß sie

die Tötung Liebknechts forderten.

Darauf kommen die Liebknechtleute zu uns und erklären, daß sie dies nicht mehr mitmachen und die Druckerei zu Klumpen schleben wollen. Wenn da der Volkszugrat nicht eingegriffen hätte, wäre es ja größerer Blutvergieß gelungen. Der Redner beharrt ausdrücklich den Punkt gegen den Volkszugrat im Abgeordnetenhaus, den Wall Martens und die Organisation "Noir Herzbinde". Als ich in der Kommandantur das Material der Konterrevolution beschlagnahmt wollte, wurde ich von Major Wein daran gehindert, der heute noch dort auf dem Posten ist. Auch die Studentengruppe, die in Hotel Bristol verhaftet wurde, stand mit dieser Angelegenheit im Zusammenhang. Es war ein richtiges Spiegelstück von diesen Leuten einfach. Der Student Scheerstor war beauftragt, nach Köln zu fahren, um die Amerikaner nach Berlin zu holen.

Man fand bei den Leuten einen Ausweis vom Kriegsministerium über 500 Gewehre, unterzeichnet von Lorenz. Bei dem Dr. Soja fand man 10 000 R. da er nach eigener Angabe von dem Freiherrn von Einem aus dem Auswärtigen Amt erhalten hat; noch gesehen ist hier im Restaurant ein Gespräch geführt worden: "Wir müssen soviel mit den Mehrheitssozialisten mithandeln, dann wird unsere Zeit schon kommen. Also wie haben die Regierungskollegen unter uns." (Guttemeiste Rufe: Ja, ja, ja!)

(Die Sitzung dauert fort.)

Die Kommunisten zu den Dresdner Krawallen

Dresden, 16. Dezember. (Drafthbericht.) Die Parteilistung der biesigen Gruppe der kommunistischen Partei Deutschlands stellt mit: Die Kommunisten Groß-Dresden lehnen es ganz einstiegen an, mit den dieser Tage in Dresden vorgenommenen Krawallen in Verbindung gebracht zu werden. Die Partei mißbilligt und bedauert diese durch unerfahrene Elemente hervorgerufenen Vorfälle.

Freie Rüchste

Uraufführung eines Dramas von Hans Frank

im Kleinen Theater zu Berlin.

Eins von den vielen Stücken, deren Aufführung im Zeichen der jetzt überwundenen Entfremdung von vornherein unmöglich war und nach denen man nun in allen Theaterleistungen mit verständlichem Eifer sucht.

Ein Kriegsstück! Und zwar ein wertvolles. Nicht nur um den noch verbliebenen Tendenz willen, die sich gegen den Krieg aussieht. Diese Tendenz ist heute billig, wie einfache Romane waren, und wird in den nächsten Jahren noch viele unberufene Federn in Bewegung bringen. Sonder als eine erfreuliche Bühnendichtung, die, wie kaum eine andere, aus der Not unserer Zeit geboren, an Einzelnschicksalen durchaus Typisches und Allgemeingültiges zu gestalten weiß.

Ein Stück aus der Schule Hebbels, ein Stück, in dem der Kampf um Glaubensbekennnis und Ideen ausgetragen wird. Also ein Drama, an die handelnden Personen nur um der Verkörperungen dieser Ideen da zu sein scheinen, was bei schärferem Zuhören etwas leise Schamloses und Konstruktives hat.

Immerhin muß zugegessen werden, daß Hans Frank im Rahmen dieser Konstruktion durchaus menschlich Ereignendes und plastisch Gesetztes zu geben weiß, so daß der stark kontrastive Umbau trost alter Geometrie, die für den Kenner aus dem Ganzen herausarbeit, in diesem Falle der Bühnenwirkung nicht weiter schadet. Die Voransichtung des Dichters ist von Hunderten ausgebaut und erlebt worden. Eine Bühnenfamilie, die schon zwei Söhne dem Moloch Krieg geopfert hat. Jetzt soll auch der Jüngste hinaus. Da ist der Vater. Ganz Verkettet der elterns Sohn ist selbstverständlich direkt, auch den dritten Sohn ohne Mutter bringend. Das ist die Mutter. Keine positive Mutter, sondern eine negative Mutter. Ohne je mit Aufklärung und Ausleitung in Verbindung gekommen zu sein, hämmert sie sich gegen die in ihren Augen widerwärtliche Förderung auf und löst den Gensdarmen, der den sozialen Vater und Mutter schwanken Sohn abholen will, nachdem sie schon zweimal vorher den Einberufungsschein bestellt hat. "Lieber den Tod als leben!" Das war das Geheiß dieser Frau und Mutter. Nun ist sie diesem Geheiß sehr unterworfen und verfällt im Geisteswirren, während Vater und Sohn beide in den Krieg gehen, um den Elternteil Tod zu suchen.

Ein sehr wahrhaftes Schauspiel, das, nachdem der Dichter nun einmal höchstens Umstellt gewählt hatte, erschütternd gewesen wäre, wenn er dieses Stück nicht in Berlin, sondern in schlichter unmittelbarer Prosa geschrieben hätte. Die Verse sind schön und klar. Aber die Waffenkunst von Bühnenbüchern bringt es oft sich, doch auch manches Gewöhnliche und Banale gesagt werden muss. Und dann ist es mit jenem großen Selbstverständlichen, das große Dichtungen in uns erwecken müssen, zu Ende. Das gebankenkreisliche (vielleicht zu gebankenkreisliche) Stück war von Georg Allmann mit Feingesühl auf die Bühne gebracht. Roderga spielt den Vater, Bild den Sohn, während Josefine Rottmann, eine vorzügliche Sprecherin, die Rolle der Mutter schuf. Das Publikum nahm die Dichtung mit großer Feindseligkeit auf und rief den Dichter immer wieder zur Stumpf.

— Ganzlich Eigentümlich.

Vorweihnachts-Uraufführungen in Hamburg. Aus Hamburg wird uns geschrieben: Das lobstillerische Hamburg ist diesesmal sehr fruchtbar in neuen Weihnachtsmärchen. Die Frau des Verfassers hat dabei den Vortrag. Bevorzugt sind die Trauverhandlungen. So in den Märchenstücken "Großmutter erträgt" von Erich Kuhn (Musik von Horst Plathen) und "Kugelknacker und Mausenkönig" von Margarete Schaub (Musik von Hans J. Schwab). Das erste bringt die Traumerlebnisse zweier Kinder, die im Schoß der Großmutter eingeschlafen sind. Natürlich sind diese Träume voll von süßen Bildern und Darstellungen. Bei der Uraufführung im Thaliatheater fand das Ganze einen so hübschen Verlauf, daß für das Publikum kaum etwas zu wünschen übrig blieb. Das andere Stück enthält den Traum der kleinen Marie. Weiß sie dem Kugelknacker später im Kampf gegen den Mausenkönig geholfen, bekommt sie im Weihnachtsabend das Christkind zu sehen. Der Weihnachtsmann indessen kann seine Schwäche für Langvergnügen nicht verbergen. Das Stadttheater liegt unter Löwensäulen kundiger Regie die schönen großen und kleinen Ballettkünste zur Schau stellen. Die Ausstellung gab den Ausschlag. Jüdischen den Märchen dann ein neuer Einakter (in Prosa) von Herbert Eulenberg. Der Romanist kommt uns in sehr bürgerlicher Weise und zeigt das Masterpiece "Die Glädelchen", zwei junge Künsterleute verheiratet, beide gegeneinander so gekämpft, wenn mal ein Kätzchen ins Haus kommt und die Urtreue sich merkt machen will, daß jeder Ärger sich plötzlich und ein zärtliches Kind auf dem Sofa das Glück der Liebe erneut bekräftigt. Das sehr harmlose Stückchen hinterließ bei der Uraufführung im Thalia-Theater keine befürchtete Wirkung.

A. L.

Die holländischen Spielpläne im Kriege. Das Internationale Bureau für Aufführungsräte in Amsterdam, das größte holländische Institut dieser Art, hat dem Drei-Moschen Verlag in Berlin auf dessen Anfrage nach den Wirkungen des Weltkrieges auf die Gestaltung der holländischen Spielpläne folgende interessante Auskunft erteilt: Es ist nicht zu leugnen, daß sich die holländischen Direktionen in den letzten Jahren weniger als früher für die deutschen Bühnenwerke interessierten. Tatsache ist jedoch, daß man sich für französische Stücke noch weniger interessiert. Der politische Faktor spielt hierbei jedoch gänzlich aus, ausdrucksbedingt ist lediglich die Qualität des Stückes. Indessen beginnt man in holländischen Theatern die größte Bewunderung für die Ausbesserung und Energie der deutschen Autoren, die ungeachtet des Krieges und seiner Folgen, bedeutende neue Werke geschaffen haben, während in allen anderen Ländern auf dramatischem Gebiet sich nur eine sehr schwache Schaffenskraft bemerkbar gemacht hat.

G. H. Theaters. Wie den drei Tagesschriften des städtischen Kinos beginnen am 10. Uhr der Unterricht für die drei Weihnachtsstücke. Der Opernchor und das Chor der Stadt und des Theaters "Wien 10. Klasse", unter der Leitung von Hans Weiß, singen "Weihnachtslieder", ebenso zum ersten Mal "Weihnachtsgeschichte", am 20. Dezember im Wiener Theater "Die Meistersinger von Nürnberg", im Alten Theater, sogenannt "Weihnachtsfest", ebenso "Das Konzert", im Operntheater; "Das alte Schätzchen", am 27. Dezember im Wiener Theater "Kammertheater", im Alten Theater nachmittags "Weihnachtsfest", ebenso "Die fünf Freunde", im Operntheater. Der Weihnachtsmarkt.

Schaffenskunst. In Berlin ist am 14. d. M. der sozialistische Dichter Steiner und berühmte Säle und Kinos an der Berliner Straße 100 "Weihnachtsmarkt" im Alter von 47 Jahren gefeiert. Steiner und die "Berliner" waren hier während die Feierlichkeit der Weihnachtszeit auf wissenschaftlichen und sozialistischen Sozialen große Verdienste erworben.

— Der Geheime Nachschubrat Dr. Adolf Seemann, geheimer Mitarbeiter des Kriegs-Ministeriums für Wehrwirtschaft in Berlin und ordentlicher Sonderprofessor an der Universität Berlin, hat einen Rat auf bei Oberschulrat für Religion in Frankfurt a. M., als Weihnachtsgeschenk ausgetauscht.

Berühmtnisvolle Wirtschaftspolitik

Die Unterbindung des Gütertauschs mit den besetzten Gebieten

Spa, 17. Dezember. (Drafthbericht.) Der Vorsitzende der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands, Legien, der an den Verhandlungen der Wirtschaftskommission in Spa teilnimmt, berichtet folgendes: Die Franzosen treffen Maßnahmen und stellen Forderungen, die für das Wirtschaftsleben in den besetzten und rechtsrheinischen Industriegebieten verhängnisvoll werden müssen. Der Verkehr ist von ihnen insofern gesperrt, daß Rohstoffe und Waren wohl von der rechten nach der linken Rheinseite nicht über umgekehrte Wege befördert werden dürfen. Die rechtsrheinische Industrie muß, wenn sie arbeiten will, Erze und Stahl aus Lothringen und von der Saar, Braunkohlen und Braunkohlenbitkett aus den linksrheinischen Gebieten haben. Dafür liefert sie neben anderen wichtigen Materialien Kohl und Manganerze. Gesperrt ist auch die Auffahrt der Saarkohle nach Südbadenland. Infolgedessen werden in wenigen Tagen die Gasfabriken der Betriebe einzstellen müssen. Die süddeutschen Städte haben dann weder Licht noch Gasvorräte mehr. Trotzdem fordert der Delegierte des Marschalls Foch die Lieferung von Kohl, Kohle und Manganerzen in Mengen, die eine Förderung voraussetzen, wie sie bei größter Leistung üblich war. Angenommen, diese Forderungen könnten und würden erfüllt; die Folge wäre eine Überproduktion an Kohlen und Stahl. Weder die besetzten Gebiete noch Frankreich vermögen diese Produktionsmengen aufzunehmen. Eine Einschränkung oder Stilllegung dieser Betriebe müßte eintreten; zahllose von Arbeitern kämen hier zur Entlassung. Das Gleiche droht dem rechtsrheinischen Industriegebiet, wenn die Auffahrt von Eisen, Stahl, Braunkohle und Braunkohlenbitkett jenseitn unterbunden wird.

Da weder aus militärischen noch aus politischen Gründen diese Maßnahmen und Forderungen gerechtfertigt und im Waffenstillstandsvertrag nicht begründet sind, so wird obwohl sachlichen Grund die Industrie und besonders die Arbeiterschaft sowohl im rechtsrheinischen Gebiet als auch an der Saar, in Elsass-Lothringen und auch in Frankreich auf das schwerste geschädigt. Die Folgen einer derartigen Arbeitslosigkeit in der gegenwärtigen, politisch bewegten Zeit in einem wirtschaftlich zusammenhängendem Gebiet sind nicht abzusehen.

Die Arbeiterschaft Deutschlands wie auch Frankreichs hat das dringendste Interesse daran, zu verhindern, daß solche Zustände eintreten. Es muß versucht werden, die besetzten Gebiete wie bisher mit den nötigen Materialien zu beliefern. Das Gleiche muß von dort aus für die rechtsrheinische Industrie erfolgen. Nur dann kann die Industrie weiter arbeiten und die drohende, jedes bisherige Maß überschreitende Arbeitslosigkeit verhindert werden. Die einzige Maß übersteigende Arbeitslosigkeit verhindert werden. Die vereinbarten wirtschaftlichen Forderungen auf die besetzten Gebiete und Frankreich schneller eintreten und verhindern. Deswegen hoffe ich, daß es bald zu erneuten Verhandlungen kommt und eine Vereinbarung getroffen wird, die beiden Teilen dienlich ist.

Die finanzpolitischen Bedingungen für Deutschland

Haag, 17. Dezember. (Eigenes Drafthbericht.) Holl. Aktienbüro meldet aus Paris: Das Finanzprotokoll, das in Trier bei der Verlängerung des Waffenstillstandes unterzeichnet wurde, umfaßt die folgenden Paragraphen:

1. Deutschland verpflichtet sich, nicht ohne Bewilligung der Alliierten über sein Material, über seine Wertpapiere, gleichgültig ob sie der Regierung, den Sparkassen, den Gemeinden oder den Gesellschaften angehören, selbst zu verfügen.

2. Die deutsche Regierung verpflichtet sich, in Übereinstimmung mit den Alliierten Maßnahmen zu treffen, um so bald wie möglich die Interessen in die Lage zu versetzen, Entschädigungen für die im besetzten Gebiete verlorenen oder gestohlenen Werte zu verlangen, oder um wieder in den Besitz des beschädigten Waren zu kommen.

3. Deutschland verpflichtet sich, unter bestimmten Bedingungen die Forderungen der Elsass-Lothringen am Verfalltag zu bezahlen, und die freie Verfügung der Elsass-Lothringen über ihr Eigentum nicht zu behindern.

Wilson will nach Trier fahren

Haag, 17. Dezember. (Eig. Drafthbericht.) Holl. Aktienbüro meldet aus Paris: Präsident Wilson hatte gestern mit Clemenceau eine etwa einstündige Unterredung, die nur dazu dienten sollte, in Kontakt miteinander zu kommen. Wilson und seine Gattin werden Donnerstag in Paris sein, wenn der König von Italien kommt, doch werden sie an den Feierlichkeiten nicht teilnehmen. Wie es heißt, wird Wilson das Weihnachtsfest bei den amerikanischen Truppen in Trier feiern.

Internierung Mackens

Wien, 17. Dezember. (Eig. Drafthbericht.) Etwas schwach meldet das ungarische Korrespondenzbüro, Mackens habe sich zu Verhandlungen ins Budapests Kriegsmin

Der Einzug der 106er

Vor der Ankunft

Wieder herrscht Feststimmung in der Stadt! Fahnen und Wimpel aller Art, Girlanden und Kränze winken den Einziehenden einen herzlichen Willkommenstrahl entgegen. Das Fest ist wie geschaffen zum Einzug und lohnt zur Befestigung. Eine gewaltige Menschenmenge aus Stadt und Land umstaut schon Stunden vorher die Straßen des Festzuges und verdichtet sich zu Zeit des Antritts, besonders in der inneren Stadt, in fast bedrängender Weise. Auf den meisten Geschäftsräumen liegt ein Abgang der Freude, daß sie nun endlich doch die Angestellten wieder in der Heimat begrüßen; vergessen sind auf Stunden die trübsten Zeiten, die jetzt wie ein Alp auf allen lasten. Manch Müllerlein, manche Chesterjaz reißt bei dem Anblick von soviel Freude freilich eine sölle Träne. Sie erwarten niemand mehr unter den Zutrittsberechtigten. Ungeduldig trippelt die horrende Menge auf der Stelle, jeder sucht seinen guten Platz zu behaupten oder einen noch besseren zu erwischen. Überall ist Ruhe und Ordnung. Da geht eine Bewegung durch die Menge; Musikklangen erklingen, Harmonie plauszen sich fort: Sie kommen!

Der Aufmarsch am Völkerschlachtdenkmal

In der 9. Morgensunde sammeln sich die einzuhenden Truppen am Völkerschlachtdenkmal. Die meisten waren schon gestern und vorgegangen auf Wohl und Schöner eingetroffen und hatten Quartier in den umliegenden Straßen bezogen. Die etwa 80 Fahnen stärke 4. Schwadron der 17. Ulanen hatte schon die Nacht in ihrer Kaserne zugebracht. Mann und Pferd seien verhältnismäßig frisch aus und haben die letzte schwere Zeit gut überstanden. Leider hätte die Schwadron noch auf die Eisenbahnfahrt durch Deutschland einige Verluste durch Hindernisse aus dem Wagen. Auch unsere Männer haben ein fröhliches Aussehen. Die meisten Kompanien sind fröhlich auf 30 Mann zusammengekommen. Sämtliche Mannschaften tragen Gewehre, die gleich den Uniformen und Mützen vom Publikum mit Blumen und Tannenzweigen geschmückt werden. Auch die zahlreichen Wege und die Plätze, an denen die Gruppen der leichten Zelt nicht ganz spurlos vorübergegangen sind, präsentieren Blumen, Girlanden- und Tannenzweige. Alles in allem ein erhabendes, feinlich geschnittenes Bild. Offiziere und Mannschaften, in deren Reihen Zigaretten und Zigarren verteilt werden, sind in besserer Stimmung.

Um 9 Uhr ist die

Marschauffstellung

vollendet. An der Spitze marschiert die Regimentskapelle, daran schließen sich der Regimentsschub mit dem Kommandeur, Herrn Major Döper, und die Kompanien des 1. Bataillons, die Maschinenkompanie und die Minenwerfer-Kompanie. Sie tragen sämtlich Stahlhelme, während das 2. und 3. Bataillon, die hinter dem 1. marschieren, Mützen tragen. Zwischen dem 2. und 3. Bataillon ist die Nachschub-Kompanie des Regiments und die Musikkapelle des Erprobungsbataillons eingereiht. Der Schluss der Infanterie-Marschkolonne bildet das Bataillon Schönberg, sämtlich blühende Leute eines Rekruten-Depots, die sich schon unterwegs dem Infanterie-Regiment 106 anschlossen. Vom Wechselgelande gibt dem Marschbild die nun spürbare 4. Schwadron der 18. Ulanen. Auch ihnen die Reiter im Sattel, bewehrt mit fliegenden Lanzen. Voran reitet die kleine Feldkapelle, die ihre Fahnen stolz in die Luft schwungen. Den Schluss des Zuges bilden lange Reihen von Fahrzeugen des Gefechts- und großen Trosses der Ulanen und Infanterie.

Gegen 1610 Uhr sieht sich die schwer endlose, waffenstarrende Schlange unter den Klängen des 106er Marsches in Bewegung. Voran marschieren, teil zu Fuß, teil zu Pferde, Bördungen des A- und S.-Rates. Die Glocken läuten, kostend umzige Hörner plänen sich in den dämmrigen Straßen fort, die von Zehntausenden umzäumt sind.

Auf dem Augustusplatz

Dort war heute vormittag ein Bild der hohen Freude, ein Blick im schwarzen Dunkel der Gegenwart. Werde als aufs älteste Stammregiment über den Augustusplatz zu, klärte sich der trübe Himmel auf. An den Fenstern der Geschäftshäuser und vor den Geschäften auf Trichterständern standen die Angestellten fast alle mit Tannenzweigen in den Händen, das dann zum Willkommenstrahl den Tropfen entgegenstieg. Monddiall stand oben drei Postkutschen auf einer Leiter, ungerührte Pflanzensammlung lebte. Der Jubel, als hinter dem Goldene- und Alberthaus das Regimentsabzeichen über und über mit Blumen und Girlanden für geschnitten! Juecht die Sturmmützen, der Kopfstein, der manche verberbliche Kugel abgewehrt haben mag, mit Blumen umkränzt. Und diese Stahlhelme, die etwas Mittelalterliches haben, kennzeichnen unverkennbar die Gedanken zu dem Graven der Schlacht, zu all den übermenschlichen Tapferen und Lüden, die unsere Soldaten draußen erlitten haben, und doch wollte die Dankbarkeit auf für alle, die unsere Helm vor Feind beschützen. Aus dem Postgebäude flogen Mengen von Adlungen herab, die lachend von den Soldaten aufgesangen wurden. Die vierter Schwadron des Ulanenregiments fuhr durch die dekorierten Läden ein, besonders festliches und malerisches Bild: grünweiße Fahnen und mit Schleifen geschmückte Tannenzweige flatterten lustig im Winde. Für die Kinder war's ein ganz großer Tag. Schon auf den Moschinenwagen - man sah's ihnen an, daß sie manchen Sturm erlebt hatten - fuhr die Jugend mit. Aber erst auf den Bajouezwagen und Geschützen, die mit ihren Tannenzweigen einem farbenreichen Wolke glichen! Auf der Plane, der Deckel, überall, wo sich für einen gewandten Buben ein Flecken fand, standen oder hockten fröhliche Jungen, viele mit dem Schnurrbart auf dem Rücken, stets wie die Spanier, als gäbe der Jubel nur Ihnen, glühend beseelt von allen anderen Kindern, die nicht so glücklich waren, im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit zu stehen. Zum Schlus wurde es der reine Kinderfesttag, - genau wie am Sonntag. Und viele dieser frohen Jungen werden später einmal mit Stolz und zugleich auch ein wenig Wehmuth ihren eigenen Kindern erzählen, wie sie mit den heimkehrenden Soldaten in Leipzig einzogen.

Der Empfang auf dem Markt

Dersele herzliche Empfang, wie dem 107. Regiment am Sonntag, wurde heute vormittag auch dem 106. Stammregiment und der 4. Schwadron des 18. Ulanen-Regiments zuteil. Eine dichte Menschenmauer umfaßte den Marktplatz, und Kopf an Kopf drängte sich in den Fenstern der umliegenden Häuser die schauende Menge. Das Siegesdenkmal glich einer Menschenpyramide. Vor dem Alten Rathaus hielten wieder Abordnungen der Militärsvereine Aufstellung, genommen, und unter den Klängen der Lieder des 107. Regiments die einzuhenden Kameraden. Gegen 1411 Uhr hielt das 106. Regiment, von der Bevölkerung lärmisch begrüßt, seinen Einzug in die innere Stadt, voran einige Kompanien mit Gewehren und Stahlhelmen, und nahm Aufstellung auf dem Marktplatz. Hinter ihnen stellte sich die Ulanen-Schwadron mit ihrer Feldkapelle auf, sowie, sowohl der Platz reichte. Die Begleitkompanien der Moschinenwagen-, Minenwerfer- und Bogengewagen. Von Balkon des Alten Rathauses aus begrüßte alles

Bürgermeister Roth

Die Heimkehrenden mit folgender Ansprache:

Soldaten, Kameraden!

Dem alten Leipziger Stammregiment Nr. 106 empfiehlt ich bei seinem Wiederkehr in unsere Stadt namens des Rates der Stadt Leipzig ein herzliches Willkommen. Vierundvierzig Jahr hat das Regiment als ein Teil unseres unvergleichlichen und unbedingten Fronttheaters unser deutsches Vaterland und damit auch unsere Stadt vor dem Einfall übermäßiger Feinde geschützt. Großes hat es geleistet, schweres ertragen. Wenige von denen, die in den berühmten Augustoslagen 1914 mit hoher Begeisterung zur Verteidigung unseres Vaterlandes ausgetragen sind, kehren heim. Andere sind an die Stelle der ausgeschiedenen getreten. Über der Geist der Vaterlandsfeinde, der Tapferkeit und Disziplin ist im Regiment lebendig geblieben bis auf den heutigen Tag. Wo das Regiment eingesetzt gewesen ist, sei es im Westen oder Osten, hat es

seinen alten Ruhm stets neu verdichtet. Herzlich willkommen heiße ich auch die 4. Eskadron des 18. Ulanen-Regiments, das seit länger als zwei Jahren als Garnisonregiment mit unserer Stadt eng verbunden ist. Die Eskadron hat mit unseren Leipziger Infanterieregimentern 106 und 107 in deren schweren Kämpfen treulich mitgewirkt in altherohrer Tapferkeit.

Euch allen und Euren ehemaligen Kameraden gebührt der Heimatlanger Dank. In Wehr und Erfurcht gedenken wir derer, die ihr Leben oder ihre Gesundheit für unser Vaterland gespendet haben. Wir gedenken auch der Hinterbliebenen, die heute ihre Angehörigen verloren haben. Seien Sie der heutige Tag der Freude ein Tag, den Sie auszuleben schätzen, den Sie der heutige Tag der Freude ein Tag, den Sie auszuleben schätzen. Wir wollen auch denjenigen Eurer Kameraden nicht vergessen, die nach tapferer Gegenwehr, von feindlicher Überzahl abgeschossen, in die Gefangenenschaft erzwungenen Feinde gefallen sind.

Auger diesem herzlichen Dank können wir Euch wenig bieten. Unter heutiges Vaterland ist arm geworden, ärmer, als unser Volk je glaubt. Angestrengte Arbeit auf allen Gebieten muß geleistet werden, damit unser Volk überhaupt da bleibt. Auf daß jede rechte Arbeit gedehlt, ist es notwendig, daß Ordnung, Ruhe und Sicherheit bei uns herrsche; daß das gesetzte Gewissen in unserem Mützelschädeln zurückkehre. Ihr, die Ihr den Geist der Ordnung und Disziplin doch gehalten habt im Donner vor den Schüssen, im glühenden Sonnenbrand wie in Regen und Kälte, Ihr, die Ihr im Kriege keine Mühe und Arbeit gespart habt, heißtt uns auch im Frieden das Vaterland wieder anstrengen und neu aufzubauen zum Ego für uns alle! „Fürs Vaterland“, das seit die Periode bei Eurem Einzug wie einst bei Eurem Abzug, das krankhaftes Gelb, indem Ihr mit mir einstimmig in den Ruf: „Unter deutsches Vaterland Hurra!“

Begleitet stimmte die Menge ein, die Fahnen senkten sich, und die Kapelle spielte „O, Deutschland hoch in Ehren.“ Alsdann nahm der Vertreter des A- und S.-Rates, Schöning,

das Wort zu folgenden Ausführungen:

Kameraden! Doch überzeugt schwerer Kriegsjahren, in denen Sie angebrachte Erfahrungen und Leder erworben haben, heißtt ich Sie bei Ihrem heutigen Einzug in Namen der ganzen Leipziger Garnison sowie des A- und S.-Rates zu Leipzig herzlich willkommen. Wie begrüßen Sie, die nach diesen durchwachten Tapferen milde an Leib und Seele zu uns kommen, um die Waffen, die Sie vierzehn Jahre mit Ihrer Hand geführt haben, niederzulegen. Wir freuen uns mit Ihnen, daß Sie endlich diesen zurückbaren Gewohn entronnen sind. Wir danken Ihnen, die draußen in schwerer Stunde mutig und tapfer hand in Hand mit Ihnen hinausgegangen sind, die leider die Helm nicht niedersetzen können. Diese freuen Kameraden werden wir nie vergessen. Wir wollen Ihnen danken in der Weise, daß wir Ihnen, die Ihre Hinterbliebenen oft höchst unerträglich und beßtremmen. Sie werden sehr verlangen, mit Ihnen Lieben in Verbindung zu treten. Sie werden sich weiter orientieren wollen. Ganz anders finden Sie die Heimat wieder, als Sie es verlassen haben. Es gibt heute kein Jucke mehr, sondern nur ein Dorfhaus, und dieses Dorfhaus soll uns als Heimat gelten. Wir alle wollen zusammenarbeiten, um unser Deutschland, das durch diesen Krieg bis an den Rand des Abgrunds gekommen ist, von neu zu errichten. Wir wollen es nun aufwenden. Es gibt für uns nur zwei Wege, entweder den Aufbau oder den Untergang. Kamerad! Wir haben vereinthalb Jahr einer ganzen Welt gekämpft. Ungehörige Kraft wird hat Deutschland aus sich herausgedrückt. Unsere Kraft werden wir anstrengen müssen, wollt wir dieses Land, das über uns gekommen ist, bezwingen. Es bedarf der Anstrengung und Fleiß, um die ganze Kraft des deutschen Volkes, und dieser Fleiß kann auch nicht anfangen. Ich bin mir bewußt, daß Sie freudig mit uns herantreten an die Arbeit, mög sie noch so schwer sein, um die Kraft anzuzeigen zu können. Wir werden in Trosse zusammenarbeiten, wir wollen alles tun für die Liebe Freiheit und Unabhängigkeit. Achsen Sie mir die Hand und halten Sie fest zur freien Hand, wir mit 4½ Jahre jetzt miteinander verbunden gewesen sind. In diesem Sinne treuer und festes Miteinander am Aufbau und der Aufrichtung des Deutschen Reiches heißtt ich Sie nochmals auf das Herzliche Willkommen.

Im Namen des Bürgerausschusses hießt sodann

Stadtverordneter Dufour-Ferencz

folgende Ansprache:

Im Auftrage des Bürgerausschusses begrüße ich Sie im Namen des Leipziger Bürgertums und heiße Sie von Herzen willkommen in den Mauern unserer alten Vaterstadt. Als Sie vor mehr als vier Jahren in Begeisterung auszogen zum Schluß des geliebten Vaterlandes, bestellt von den Sagenwundern von Eltern, Geschwistern, Freunden und Kindern, glaubten wir alle, in wenigen Monaten würde der Krieg zu Ende sein und Sie könnten bald regelmäßig in die Heimat zurückkehren. Es hat anders kommen sollen. Stattdessen hat der grausige Krieg Jahre gedauert. Sie haben in Ost und West mit unüberwindlicher alberthauer Tapferkeit die heimlichen Türen geschlägt und zu dem alten Ruhm neuen Ruhm hinzugewonnen. Deshalb denken wir Ihnen allen von ganzem Herzen, die in Begeisterung und Pflichttreue dahlingsweise werden oder verkämmt worden sind. Sie, die Überlebenden finden die alte Helm, wenn auch äußerlich unverändert, immer jedoch ganz ungestaltet. Es heißt ich: den Kopf hoch halten und mit vereinten Kräften aufzubauen, was durch den verlorenen Krieg gesetzt und was nun eingekräfftigt werden soll, zum Wohl der Allgemeinheit und damit auch Sie die langwährende Ruhe und den ersten Frieden genießen können. Auf daß dies bald in Erfüllung gehen möge, rufe ich Ihnen erneut das herzlichste Willkommen zu und schließe daran das hoch auf die tapferen Regiments und die 4. Schwadron des 18. Ulanenregiments! Hoch! Hoch! Hoch!

Den Dank der Heimkehrenden gab

Major Döper

in folgender weithin schallender Ansprache-Ausdruck:

Unter den zahlreichen Willkommenstränen, die dem Regiment auf dem langen Marsch durch die Else, durch Hohe Venn, durch das Rheinland und Sauerland entboten worden sind, ist kein Grashen Herzen so nahe gegangen, wie der Willkomm, den die Stadt dem 106. Regiment und der 4. Schwadron des Ulanen-Regiments heute bereitet hat. Unser herzliches Dank sage ich in Namen des Regiments und der Ulanen. Das war früher ein Kriegerverein, Veteranen mit ihren ehrenvollen Fahnen, Ihnen, den Veteranen, war es bis dahin gelungen, eine lange Reihe von 1870/71 das neue Reich mit zu halten zu helfen. Vor einer ähnlichen Dagegen wir bereit mit der jüngsten Generalen, die nach 4½ Jahren Kompanie in die Helm zurückkehren. Möchten wir alle weiterhin mit diesen Veteranen in der Erfüllung der großen Aufgabe, in der Pflege der Liebe und Treue zum Vaterland. Die Reihen des Regiments sind leider sehr gelichtet worden in den letzten Kämpfen. Es ist daher eine wichtige Aufgabe, die wir übernehmen müssen, um wieder eine gesetzte Ordnung zu erhalten und mit vereinten Kräften aufzubauen, was durch den verlorenen Krieg gesetzt und was nun eingekräfftigt werden soll, zum Wohl der Allgemeinheit und damit auch Sie die langwährende Ruhe und den ersten Frieden genießen können. Auf daß dies bald in Erfüllung gehen möge, rufe ich Ihnen erneut das herzlichste Willkommen zu und schließe daran das hoch auf die tapferen Regiments und die 4. Schwadron des 18. Ulanenregiments! Hoch! Hoch! Hoch!

Nachdem Kameraden und alle Leipziger das Haupt entdeckt und die Münzkasse die schlichte Weise: „Ich hofft einen Kameraden“ gepflegt hatte oder Einsicht war ein Dienstler und unvergänglicher, fuhr der Regimentskommandeur fort: „Und nun wollen wir, die das Glück hatten, in die Helm zurückzukehren, erhobenen Hämpt und vertraulich in die Zukunft blicken. Es ist hier nicht der Ort, die Heldentaten des Regiments zu rühmen. Was der einzelne geleistet - jeder trägt das Verdienst in sich. Wer eines darf ich sagen: Das Regiment und die Männer haben bis zum letzten Augenblick ihre Pflicht getan. Wenn wir auch der Übermacht weichen müssen, unsere Waffenreihen haben wir gewahrt. Die Liebe, die uns die Stadt in wiederholten Fällen durch Sendung von Lebensgaben ins Feld und heute wieder bewiesen hat, wird nicht unvergessen bleiben. Ein jeder von uns hat einen Wunsch, daß das gute Verhältnis des 106. Regiments und des 18. Ulanenregiments zu Leipzig immer dasselbe bleiben möge.

und nochmals herzlichen Dank! Das 106. Regiment und die 18. Ulanen fordere ich auf, auf die Stadt Leipzig ein breitliches Hurra auszubringen. „Die Stadt Leipzig Hurra!“

Als die kräftigen Hurras der Heimgekehrten verklungen waren, nahm der Regimentsführer Beyer die Gelegenheit, noch einige sehr herzliche Abschiedsworte an das Regiment 106 zu richten. Dann formierte sich die einzelnen Truppenteile zum Abmarsch nach Ihren Käfern.

Leipzig und Umgebung

* Ankündigungen von bezugsfreiheitlicher Ware wieder gestellt. Bisher war es verboten, zu Zwecken des Wettkampfs in Zeitungen oder anderen Bekanntmachungen, die für einen größeren Kreis von Personen bestimmt waren, insbesondere durch Bekanntmachungen in den Schauspielen oder in sonstigen Gesellschaftsräumen, in einer für die Öffentlichkeit erkennbaren Weise auf die Bezugsfreiheit oder die Bezugseinheitsregelung hinzuweisen. Dieses Verbot ist erfolgt, um in Abacht vor der damals bestehenden Knappheit unserer Produkte an Zeitungen zu verhindern, um möglichst häufige und umfassende Ausgaben zu ermöglichen. Die Verordnung ist erlaubt, um die Bezugsfreiheit zu erhalten. Die Zeitungen und Zeitungen sind auf die Bezugsfreiheit bestimmt, bestimmt oder bedruckt. Zeitungen, die ausdrücklich bestimmt sind, sind auf einem Druck mit Bildern mit Bildern, Buchstaben oder Ziffern bestimmt sind für die Freiheit vom 13. Oktober 1917 sowie auf dem Zeitungsbildern und die Zeitungen.

* Bezug von Fahnen. Die Reichsbeschaffungsstelle gibt bekannt: Fahnen und Fahnenstoffe sind auch bis auf weiteres nur zur Erziehung und brauchbarer Fahnen und für Fahnen zu bestimmen, die für neue Güter bestimmt sind. Sonstige Anträge sind abzulehnen, da bis auf weiteres die bestehenden Stoffe noch für den Kleidungs- und Unterhanttbedarf der Bevölkerung dringlich benötigt werden. Die Antragsteller sind auf die Bezugsfreiheit bestimmt, bestimmt oder bedruckt. Zeitungen, die ausdrücklich bestimmt sind, sind auf einem Druck mit Bildern mit Bildern, Buchstaben oder Ziffern bestimmt sind für die Freiheit vom 13. Oktober 1917 sowie auf dem Zeitungsbildern und die Zeitungen.

* Die Kriegsbeschädigten und die Wahlen. In der am Sonntag im „Fahrzeugschauhaus“ abgehaltenen Mitgliederversammlung der über 1000 Mitglieder zählenden Ortsgruppe Leipzig des Freien wirtschaftlichen Verbandes Kriegsbeschädigter wurde folgende Entschließung angenommen: Die Ortsgruppe Leipzig des politisch neuzeitlichen Freien wirtschaftlichen Verbands Kriegsbeschädigter fordert als Leipzigs größte Kriegsbeschädigtenvereinigung alle politischen Parteien und Wahlauftakt auf, bei allen Wahlen zu öffentlichen Körperhaften auch Kriegsbeschädigte ihrer Partei als Kandidaten aufzustellen und zwar an solchen Stellen der Listen, daß die Wahl sicher ist. Denn nur durch solche Männer, die unsere Leidensfähigkeit sind, können die zahlreichen berechtigten und noch nicht erfassten Forderungen der vielen Kriegsbeschädigten gerecht werden. Von allen Kriegsbeschädigten wird erwartet, daß sie ihren Einfluß demgemäß energetisch geltend machen und die Listen unterstützen.

* Tarifverhandlungen im Leipziger Buchhandel. Seit einiger Zeit schwören Verhandlungen zwischen Arbeitgeber- und Arbeitnehmer-Vertretern des Leipziger Buchhandels zur Regelung der Gehalts- und Lohnbedingungen. Die für diese Verhandlungen eingesetzte Sonderkommission besteht aus vier Vertretern der Arbeitgeber und vier Vertretern der Gewerkschaft, wie auch der Buchhandelsmarkt. In einer am Freitag im Buchhandelhaus abgehaltenen Versammlung der Gewerkschaften und die Wahl bestimmt wurde des nächsten Ortsgründers Wilhelm Wittig, einen eingebundenen Bericht über den Stand der Verhandlungen. Da von den Arbeitgebern keine Zustimmung zu den Forderungen der Gewerkschaft zu erzielen war, einigte man sich in der Kommission schließlich daran, daß die Arbeitgeber zunehme ihre Vorschläge der Gewerkschaft unterstützen sollten. Diese Vorschläge liegen der Versammlung vor und von dem Vertreter der Gewerkschaft, Wilhelm Wittig, einen eingebundenen Bericht über den Stand der Verhandlungen. Da von den Arbeitgebern keine Zustimmung zu den Forderungen der Gewerkschaft zu erzielen war, einigte man sich in der Kommission schließlich daran, daß die Arbeitgeber zunehme ihre Vorschläge der Gewerkschaft unterstützen sollten. Diese Vorschläge liegen der Versammlung vor und von dem Vertreter der Gewerkschaft, Wilhelm Wittig, einen eingebundenen Bericht über den Stand der Verhandlungen. Da von den Arbeitgebern keine Zustimmung zu den Forderungen der Gewerkschaft zu erzielen war, einigte man sich in der Kommission schließlich daran, daß die Arbeitgeber zunehme ihre Vorschläge der Gewerkschaft unterstützen sollten. Diese Vorschläge liegen der Versammlung vor und von dem Vertreter der Gewerkschaft, Wilhelm Wittig, einen eingebundenen Bericht über den Stand der Verhandlungen. Da von den Arbeitgebern keine Zustimmung zu den Forderungen der Gewerkschaft zu erzielen war, einigte man sich in der Kommission schließlich daran, daß die Arbeitgeber zunehme ihre Vorschläge der Gewerkschaft unterstützen sollten. Diese Vorschläge liegen der Versammlung vor und von dem Vertreter der Gewerkschaft, Wilhelm Wittig, einen eingebundenen Bericht über den Stand der Verhandlungen. Da von den Arbeitgebern keine Zustimmung zu den Forderungen der Gewerkschaft zu erzielen war, einigte man sich in der Kommission schließlich daran, daß die Arbeitgeber zunehme ihre Vorschläge der Gewerkschaft unterstützen sollten. Diese Vorschläge liegen der Versammlung vor und von dem Vertreter der Gewerkschaft, Wilhelm Wittig, einen eingebundenen Bericht über den Stand der Verhandlungen. Da von den Arbeitgebern keine Zustimmung zu den Forderungen der Gewerkschaft zu erzielen war, einigte man sich in der Kommission schließlich daran, daß die Arbeitgeber zunehme ihre Vorschläge der Gewerkschaft unterstützen sollten. Diese Vorschläge liegen der Versammlung vor und von dem Vertreter der Gewerkschaft, Wilhelm Wittig, einen eingebundenen Bericht über den Stand der Verhandlungen. Da von